

Ausgabe Mai 2019

Ausblick und Einblicke

Einblick Sozialtherapie 3

Arbeit zwischen Lust
und Frust

Spielerisch-einfach
sich ausdrücken dürfen:
Begleitetes Malen

Einblick Kita 10

«Um ein Kind aufzuziehen,
braucht man ein ganzes Dorf»

Aussenblick 12

Ein Angebot so speziell
wie nötig

Ausblick Geschäftsleitung 14

Langjährig, bewährt,
ergänzend positioniert,
diversifiziert und doch in
Frage gestellt?

Liebe Leserin, lieber Leser

Impressum

Herausgeberin

Stiftung suchttherapiebärn,
Elfenauweg 9,
3006 Bern,
T 031 352 29 89,
F 032 511 95 90,
info@suchttherapiebaern.ch

Mitwirkende

Markus Zahnd, Geschäftsleitung
(Gesamtverantwortung);
Muriel Rawyler, Kommunikation;
Evelyne Zahnd, Lektorat und
Korrektorat;
Susanne Fleischli, Qualitäts-
leiterin

Bilder

Titelseite: Bild einer Klientin aus
dem Malatelier
Portraits Agogen: persönlich
Statementgeber: persönlich
Alle anderen: suchttherapiebärn

Gestaltung

Christoph Blum,
Atelier Ursula Heilig SGD,
Gümligen,
www.atelierheilig.ch

Druck

LänggassDruck AG,
Bern,
www.ldb.ch

Auflage

1000 Exemplare

Ausgabe

Mai 2019

Matthias Müller, Präsident Stiftungsrat



Das 2018 war für unsere Stiftung ein spannendes, inhalts- und erfolgreiches Jahr und der vorliegende Jahresbericht legt be- redtes Zeugnis davon ab. Wie gewohnt arbeit- sam und verstärkt mit den beiden neuen Stiftungsrätinnen Barbara Streit und Esther Zbinden hat der Stiftungsrat lösungsorientiert und pragmatisch Geschäfte diskutiert und Entscheidungen gefällt. Die jährliche Retraite hat dazu beigetragen, den Stiftungsrat in seiner neuen Zusammensetzung zu formen und zusammen mit der operativen Leitung weitere Etappen der Stiftung zu planen.

Der Geschäftsleiter Markus Zahnd und sein Stellvertreter Timo Schneider arbeiten fast unermüdlich, sich gut ergänzend und langjährig erfolgreich für unsere Stiftung. Ihnen und letztlich allen Mitarbeitenden ist es gelungen, die Auslastungsschwankungen weitgehend aufzufangen und die Betriebs- ziele qualitativ und quantitativ zu erreichen. Beispielsweise erzielten wir im August 2018 bei der Rezertifizierung des NPO-Labels einen Erfüllungsgrad von über 85%!

Wir sind dankbar für alle Spenden und freuen uns über alle Formen der Zuwendung für unsere wichtige Arbeit. Erfreulicherweise hat uns die Firma Loeb als Sozialpartner für das Jahr 2019 ausgewählt. So erhalten wir willkommene finanzielle Unterstützung und die erhöhte Aufmerksamkeit der Loeb-Kunden. Klickt Euch doch mal rein: www.loeb.ch/sozialsponsoring

Von Seiten unseres wichtigsten Partners, des Kantons Bern, wünschen wir uns ein Diskutieren auf Augenhöhe, ein vermehrtes Miteinander und bessere Erreichbarkeit. Die Zusammenarbeit gestaltet sich aufwen- dig, insbesondere die Leistungsvertrags- verhandlungen waren aus präsidentlicher Sicht unbefriedigend und es gibt nach wie vor existenzielle Unsicherheiten. Wir erhoffen und erwarten eine Besserung.

Nach 34 (sic!) Jahren haben wir anläss- lich der letzten Sitzung im 2018 Ueli Wälti würdevoll und dankbar als Stiftungsrat und Co-Präsident verabschiedet; zum Glück für die Stiftung bleibt er uns als Mitglied der Baukommission, als Verwaltungsrat Renoline und als «Spiritus Rector» des Patronats- komitees erhalten. An der ersten Sitzung im 2019 hat sich der Stiftungsrat neu konsti- tuiert und Barbara Streit amtiert neu als Vize- präsidentin, der Schreibende als Präsident.

Wir freuen uns auf die kommenden Frage- stellungen und Herausforderungen zum Wohl unserer Klientinnen und Klienten sowie aller Mitarbeitenden. Herzlichen Dank allen, die tatkräftig mitarbeiten und uns unterstützen!

Arbeit zwischen Lust und Frust

Timo Schneider, Betriebsleitung Sozialtherapie



Unter Arbeitsintegration werden alle Massnahmen und Angebote verstanden, die helfen, dass Menschen auf dem Arbeitsmarkt (wieder) Fuss fassen können.

Ein wichtiges Element auf dem Weg in eine suchtmittelfreie Zukunft bildet die Frage nach der Arbeit, denn eine gelingende Arbeitsintegration ist eine entscheidende Säule hinsichtlich Stabilität.

Menschen fassen wieder Mut, sie fühlen sich gebraucht und die Betriebe können von den Ressourcen der Menschen profitieren. Für suchtmittelbetroffene Menschen zeigt sich jedoch, dass die Arbeitsintegration einem Husarenstück gleichkommt. Neben den Selbstzweifeln und Unsicherheiten eine Arbeitsstelle zu finden ist die Scham vor den grossen Lücken im Lebenslauf dominierend. Was soll ich in einem Bewerbungsgespräch zu den Lücken sagen? Soll ich ehrlich sein? Oder von der Weltreise schwärmen, die offensichtlich jahrelang andauerte und dem Arbeitgeber suggerieren soll, dass alles in Ordnung war? Bekomme ich jemals wieder eine Chance zu zeigen, dass ich etwas kann? Wer will mich denn schon?

Eine Klientin berichtete mir neulich von ihrer ersten Arbeitswoche nach langer Zeit. Das Gefühl von Integration und Anerkennung beginne für sie bereits beim morgendlichen Einsteigen ins Tram. Dort sei sie, genau wie viele andere Menschen auch, unterwegs in Richtung Arbeitsstelle. Und so fühle sie sich nun endlich wieder als Teil der Gesellschaft. Arbeit ist auch deshalb von zentraler Bedeutung, weil sie als sinnstiftend erlebt werden kann.

Auf der anderen Seite kann gerade die Arbeitsstelle Auslöser für Suchtmittelkonsum sein, bedingt zum Beispiel durch Stress, Langeweile, Überforderung, körperliche Schmerzen, die man versucht durch Suchtmittel zu bekämpfen, Leistungsdruck, Erfolgsdruck, Müdigkeit etc. Aus diesen Gründen ist es wichtig, die verschiedenen Aspekte der Arbeitsbiografie gründlich zu beleuchten, zu bearbeiten, zu optimieren und sich dafür genügend Zeit zu nehmen.

Suchttherapiebärn trägt diesem Bereich Rechnung und bietet Klientinnen und Klienten dabei Unterstützung, ihre Chancen am Arbeitsmarkt zu erhöhen. Auch die Zusammenarbeit mit anderen Anbietern wird hier genutzt. Die Kooperationen mit dem Berner Stellennetz (Praktika und Jobcoaching), oder mit den Arbeitsintegrationsprogrammen des Blauen Kreuz sind besonders zu erwähnen.

Deutlich wird auch die Unterschiedlichkeit der Bedürfnisse unseres Klientels. Durch die Diversität sind unterschiedliche Ziele zu definieren. Die Frauen in der Muschle (insbesondere die mit Kindern) haben mitunter

andere Ziele, welche oft in der Bewältigung der Hauswirtschaft gegründet sind. Dies soll nicht das Klischee bestätigen, dass Frauen in den Haushalt gehören und Männer eine Arbeitsstelle brauchen. Viel eher soll es uns vor Augen führen, wie bedeutsam gerade für alleinerziehende Mütter die Kompetenz ist, einen Haushalt führen und ein wirkliches Zuhause gestalten zu können.

Bei Frauen ohne Kinder steht gegen Ende der Therapiezeit ebenfalls die Arbeitsintegration im Zentrum. Im Rahmen unserer internen arbeitsagogischen Angebote können die Klientinnen und Klienten denn auch die Fähigkeiten (wieder)erlernen, die auf dem Arbeitsmarkt verlangt werden: Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Arbeitstempo, sorgsamer Umgang mit Arbeitsmaterialien, Verantwortungsübernahme, Umgang mit Unter- oder Überforderung, Umgang mit Vorgesetzten, Arbeit im Team, Umgang mit Stress, Druck, Motivationstiefs sowie der Komplexität des Arbeitsauftrags. Über Gespräche und Erfassungsbögen werden die benannten Themen reflektiert, bewertet, neue Ziele erfasst und Fähigkeiten trainiert.

Folgende Beiträge gewähren Ihnen einen Kurzeinblick in die verschiedenen Arbeitsbereiche unserer Stiftung.

Arbeitsbereiche

Hauswirtschaft Grofa



Nutica Heldner

«Wohnkompetenz ist Lebensqualität». Seit 17 Jahren bin ich in der Stiftung als Fachmitarbeiterin Arbeit im Bereich Hauswirtschaft tätig.

Im Rahmen des betreuten Wohnens sowie des Therapiebereichs besteht meine Hauptaufgabe darin, unsere Klientinnen und Klienten zur Steigerung ihrer Wohnkompetenzen zu motivieren.

Hierunter fällt nicht nur die Reinigung der Wohnung und der Gemeinschaftsräume oder der richtige Umgang mit den Einrichtungen, sondern auch Freude an der Raumgestaltung sowie die Förderung des Sozialverhaltens in den Wohngemeinschaften.

Für unsere Klientinnen und Klienten bedeutet dies oftmals eine grosse Herausforderung, in welcher sie ganz besonders Unterstützung benötigen, wenn man bedenkt, dass sie «nebenbei» mit ihren therapeutischen Zielen, der beruflichen Neuorientierung und der Verbesserung der psychischen und körperlichen Gesundheit beschäftigt sind. Deshalb liebe ich meine Arbeit. Und jedes Erfolgserlebnis für Klienten ist auch ein Erfolgserlebnis für mich.

Garten



Margrit Schneuwly

Ich arbeite seit fünf Jahren als Fachmitarbeiterin Arbeit Garten bei suchtherapiebärn. Mein Arbeitsbereich umfasst die Planung und das Bewirtschaften des Gemüse- und Kräutergartens sowie die Umgebungspflege der Liegenschaften. Zusammen mit Klientinnen und Klienten stelle ich Produkte aus Gartenerzeugnissen her, welche wir dann an verschiedenen Märkten in der Region verkaufen. Ich übernehme auch Arbeitseinsätze ausserhalb der Stiftung, wie zum Beispiel auf der Griebelalp im Wallis, wo wir gemeinsam mit einigen Therapie Klienten unter der Leitung eines Rangers Alparbeiten verrichten.

Das Anleiten, Begleiten, Fördern und Motivieren der Klientinnen und Klienten ist meine Aufgabe.

Meine Motivation ist die Neugier auf neue Situationen, unterschiedlichste Klienten und Klientinnen, neue Kreationen und Inspirationen.

Der Garten ist ein wunderbarer Ort für eine sinnvolle und nachhaltige Beschäftigung.

Renovationen, Technik und Liegenschaftsunterhalt



Kurt Nafzger

Seit rund 15 Jahren begleite ich als Arbeitsagoge Menschen in suchtherapeutischen Wohngemeinschaften, davon fünf Jahre in der suchtherapiebärn. Meine Arbeitsbereiche umfassen den Liegenschaftsunterhalt, Renovationen und Technik. Zusammen mit den Klienten der Grofa arbeiten wir täglich in und im Umfeld der fünf stiftungseigenen Liegenschaften. Das Arbeitsgebiet ist sehr umfangreich und reicht von Reparaturen und allgemeinen Unterhaltsarbeiten über einfachere Schweiss-, Schreiner- und Sanitärarbeiten bis hin zu Neuanfertigungen wie beispielsweise einer neuen Garderobe für die Kindertagesstätte.

Das Begleiten von Menschen in einer momentan schwierigen Lebenssituation macht meine Arbeit zu etwas Besonderem. Den Klienten durch das Schaffen von positiven Erlebnissen zu motivieren und ihn beim Erreichen seiner Ziele zu unterstützen, ist mein täglicher Antrieb und meine Passion.

Küche



Jrène Kuchen

Seit Herbst 2013 bin ich Mitarbeiterin der Stiftung suchttherapiebärn.

Mein Arbeitsbereich ist die Küche. Die Herstellung der Menüs, deren Planung und Einkauf, die arbeitsagogische Begleitung eines Klienten und die Ausbildung eines Lernenden Koch EFZ gehören zu meinen täglichen Aufgaben.

Ich arbeite sehr gerne mit Klienten in der Küche. Dies ist auch ein guter Ort um die Menschen besser kennen zu lernen. Meine Einstellung und Motivation ist der Glaube daran, dass jeder Mensch fähig ist auf kreative Weise Gutes, Schönes und Grosses zu schaffen. Mit der richtigen Begleitung können Menschen viel mehr erreichen, als sie sich selbst zumuten.

Eine besondere Freude bereitet es mir mit-erleben zu dürfen, wie manchmal aus einem einfachen Rezept ein Meisterwerk entsteht, wenn ein Klient in der Küche seiner Kreativität freien Lauf lassen kann und zum Beispiel einen schlichten Cake in einen kunstvoll dekorierten Kuchen verwandelt.

Wenn der Kuchen am Mittagstisch serviert wird und Komplimente dafür geerntet werden können, stärkt dies das Selbstvertrauen enorm und gibt Mut, weiterzumachen und sich in Zukunft auch an schwierigere Rezepte zu wagen.

Hauswirtschaft Muschle



Doris Horst

Ich arbeite seit 2012 in der Stiftung. Mein Aufgabenbereich umfasst die gesamte Hauswirtschaft in der Muschle, das Näh-atelier sowie teilweise den Garten.

Zur Hauswirtschaft gehört die Ernährung, die Raumpflege, die Wäschepflege und der Einkauf. Im Nähatelier werden Gegenstände für den Eigengebrauch und für den Verkauf an diversen Märkten hergestellt. Im Garten werden Gemüse und Früchte geerntet und danach für den Eigenverbrauch und den Märkt verarbeitet.

Ich leite die Klientinnen bei all diesen Arbeiten an, die Mütter unter Einbezug der Kinder. Bei den Klientinnen, welche wieder in den Arbeitsmarkt einsteigen möchten, fördere ich die dafür notwendigen Kompetenzen.

Ich bin mit Leib und Seele Hauswirtschafterin und überzeugt, dass die Klientinnen immer auch etwas aus meinem Arbeitsbereich für ihr Leben mitnehmen können. Hauswirtschaft betrifft jeden Menschen in allen Lebenslagen. Es macht mir Freude, mein Wissen weiterzugeben und die Klientinnen auch immer mal wieder für ihnen bis anhin Unbekanntes neugierig zu machen.



« Überwältigend: Maximale Individualität und Flexibilität und trotzdem keine Beliebigkeit. Humorvoll: Die gelebte Grundhaltung, Entspannung ohne Abgleiten ins Oberflächliche. Einzigartig: Urban im Grünen, eine Herausforderung der Abgrenzung, alltäglich mit Bravour gemeistert. »

Barbara Gugger,
leitende Spitalfachärztin,
Dr. Robert GmbH

6 Einblick Sozialtherapie

Evelyne Zahnd, Fachmitarbeiterin Sozialtherapie



«Ich kann nicht malen!» Wie oft schon habe ich diesen Satz in den letzten Jahren gehört. Und doch sind gerade von all diesen angeblich «Nicht-Malen-Könnenden» Bilder entstanden, die von dem oft verborgenen kreativen Potenzial jedes Einzelnen zeugen.

Seit einigen Jahren bieten wir als stationäre Suchttherapie alle zwei Wochen ein begleitetes Malen an. Warum?

Als Ergänzung zu den anderen therapeutischen Angeboten wollen wir damit eine Möglichkeit bieten, dem inneren Bedürfnis jedes Menschen, sich frei auszudrücken, gerecht zu werden. Und oft werden sich die Malenden erst durch die Erfahrung des



Spielerisch-einfach sich ausdrücken dürfen: Begleitetes Malen

handelnden Ausdrucks überhaupt bewusst, dass dieses Bedürfnis auch in ihnen schlummert.

Diesen Ausdruck mit Farbe in einem geschützten Rahmen auszuprobieren bietet sich im begleiteten Malen an: Als Malbegleiterin biete ich den äusseren Rahmen.

Dabei ist es von Bedeutung, dass die Malenden merken, dass sie keinem künstlerischen

Anspruch gerecht werden müssen, dass es beim intuitiven Malen nicht um «richtig und falsch» geht, sondern darum, dass innere Bilder und Empfindungen, nicht verbale Erinnerungen und unbewusste Bedürfnisse ohne Bewertung Gestalt annehmen dürfen. Auch die Gewissheit, dass die entstandenen Bilder anschliessend nicht interpretiert werden, hilft den Malenden, sich immer freier auf den Malprozess einzulassen.

Eine winzige Auswahl aus dem grossen Bilderschatz der letzten Jahre soll uns im Folgenden einen kleinen Eindruck der Vielfalt und Individualität der entstandenen Werke geben. Lassen wir also die Bilder sprechen:



Oft stehen dem inneren Bedürfnis, sich frei ausdrücken zu dürfen, äusserer Leistungsdruck und Konkurrenzdenken, aber auch eigene überhöhte Ansprüche, Versagensängste, verletzende Erfahrungen und verinnerlichte kritische Stimmen im Weg.

Kann sich die malende Person regelmässig ohne äusseren Druck, ohne Konkurrenz und mit der Gewissheit, dass das entstandene Bild

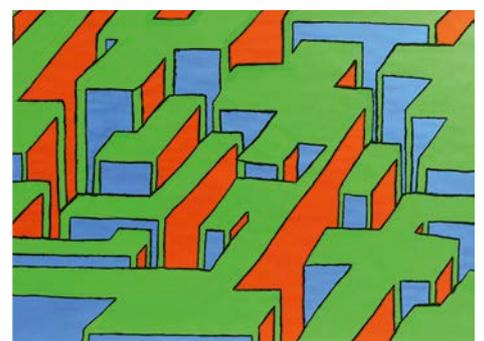
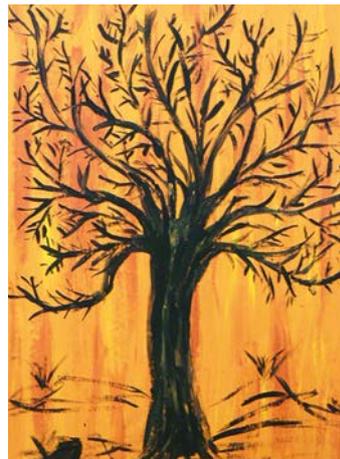
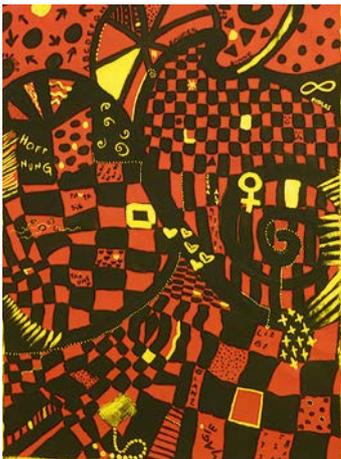
nicht bewertet oder interpretiert wird, auf den Prozess des Malens einlassen, gelingt es ihr immer mehr, auch diese inneren blockierenden Muster zu überwinden.

Sie kommt so durch das Gestalten einer natürlichen Spur aus Farben und Formen mit sich selbst und dem ganz Eigenen mehr und mehr in Kontakt.

Diese Erfahrung wirkt sich längerfristig heilend auf das Selbstbild aus, stärkt das Selbstbewusstsein und eröffnet unbewusst die Erfahrung neuer Handlungsstrategien und Selbstwirksamkeit auch im realen Leben ausserhalb des Malateliers.

Als Malbegleiterin unterstütze ich diesen Prozess, ohne aktiv Einfluss zu nehmen. Ich gebe keine Bildthemen vor, sondern ermutige, das,

Originalgrösse der Bilder: 80 × 120 cm





« Die suchttherapiebären zeigt sich immer offen und flexibel, wenn massgeschneiderte Lösungen in der Behandlung notwendig sind. Dadurch ermöglichen sie den Klienten und Klientinnen die nötigen Strategien und Kompetenzen zu erlernen, damit sie ihre Ziele erreichen können. »

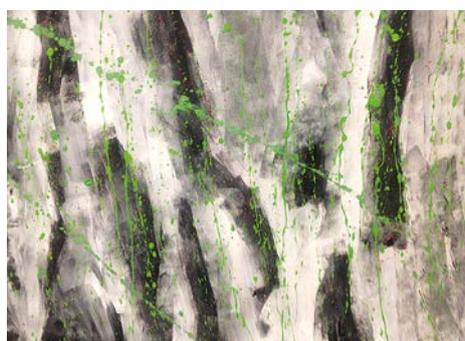
Claudia Weibel, Fachpsychologin für Psychotherapie FSP, Leiterin Beratung und Therapie, Klinik Selhofen

was jetzt gerade entstehen will wahrzunehmen, sich darauf einzulassen, diesem oft unbewussten Bedürfnis Raum zu geben.

Dem Malenden steht es dann frei, ob er über das Gemalte sprechen will oder nicht. Er kann das im Prozess des Malens Erlebte, wenn er will, in Worte fassen oder einfach für sich nachspüren, wie es ihm ergangen ist. So wird auch hier grösstmögliche

Freiheit im Umgang mit dem ganz Eigenen geboten und der achtsame Umgang mit sich selbst unterstützt.

Evelyne Zahnd arbeitet auch als Beraterin in eigener Praxis.
www.spursuche.ch





Angelie Hirt, Betriebsleitung Kita Zazabu, Selina Heiniger, stellvertretende Betriebsleitung Kita Zazabu



Ein gern zitiertes nigerianisches Sprichwort legt uns in einfachen Worten nahe, was für die familienbegleitende Betreuung in der heutigen Zeit an Bedeutung gewinnt: Kinder zu haben und aufzuziehen ist mehr als ein Familienprojekt. Die Familie sollte im Alltag von der Gemeinschaft getragen werden und



Kinder brauchen neben den Eltern idealerweise ein grosses Netz an Erwachsenen und Gleichaltrigen, um wichtige soziale Kompetenzen entwickeln zu können.

Was früher die Dorfgemeinschaft übernommen hat, wird heute mehr und mehr in

den Kitas gelebt; so auch in unserer. Unsere Aufgabe sehen wir darin, den Eltern eine ergänzende und unterstützende Betreuung ihrer Kinder zu bieten. Bei der Eingewöhnung beginnend, nehmen wir uns Zeit, damit sich Eltern und Kinder in einer vertrauten Umgebung wohlfühlen. Wir möchten ein Ort sein, in dem sich das Kind ergänzend zum Familienleben austoben darf und dabei die Eltern ihr Kind in sicheren Händen wissen. Das tägliche und eingehende Beobachten des Kindes gibt uns die Möglichkeit, den Eltern einen weiteren Blickwinkel auf ihr Kind zu ermöglichen.

Das Wohlbefinden jedes einzelnen Kindes und der Respekt vor seiner Individualität sind in unserer Kita von zentraler Bedeutung.

« Spielen, lachen und tolle Sachen machen ... so ein Kinderlied, das mich durch meine Kindheit begleitete. Dass dies damals aus dem TV klang, sei in seiner pädagogischen Wertigkeit dahingestellt ;-). Doch es beschreibt genau, was die Kita aus meiner Sicht für unser Kind bedeutet: Während es im grossen Garten tollt, Fertigkeiten erlernt und laut lachend im Sandkasten liegt, muss ich mich als Mama nicht ständig fragen, ob es meinem Kind gut geht. Tolle Betreuerinnen und Betreuer kümmern sich um unser Kind, lehren es verschiedenste Dinge, bieten Struktur und Halt, geben Freiraum und trösten, wenn es notwendig ist. Die Kita gehört längst zur Familie! Danke für die wertvolle Arbeit und euren unermüdlichen Einsatz für unsere Kinder! »

Mutter eines Kita-Kindes

«Um ein Kind aufzuziehen, braucht man ein ganzes Dorf»

Mit dieser Haltung und mit der Erkenntnis, dass Lernen und Entwicklung nicht von aussen «machbar» sind, sondern vom Kind nach einer inneren Dynamik selbst gesteuert wird, verändert sich auch der Begriff der pädagogischen Zielsetzung. Aus Zielen werden Absichten. Aus dem «du sollst» wird ein «du kannst».

Dank dieser Haltung und durch eine aufmerksame Präsenz, schaffen unsere Begleitpersonen den Kindern Chancen, geben Anregungen und Impulse.

Wir unterstützen die Entwicklungsmöglichkeiten der Kinder, indem wir:

- in der Kita einen Ort zum Wohlfühlen mit entspannter und freundlicher Atmosphäre sowie vertrauensvollen Beziehungen schaffen.

- mit einer vorbereiteten Umgebung einen Raum schaffen, der den Kindern die Möglichkeit bietet, Handlungsvielfalt, Herausforderung, Sicherheit und Anregung zu erfahren.
- durch unsere Präsenz das Kind im Tun unterstützen.
- unser Wissen, unsere Erfahrungen und Kompetenzen zur Verfügung stellen, um ihnen damit weitere Lern- und Erfahrungswege zu ermöglichen.
- den Kindern vertiefte Angebote ermöglichen, an denen sie exemplarisch ihr Lernen und Forschen üben und weiterentwickeln können.

Wir ermöglichen den Kindern im Alltag mitzuwirken, sich einzubringen und sich möglichst autonom zu bewegen. Konflikte dürfen entstehen, wir unterstützen die Kinder darin, diese

selbstständig zu lösen. Wenn dies noch nicht allein gelingt, bieten wir Ihnen Hilfestellung.

In unserem grosszügigen Garten treffen sich die Kinder aus allen Altersstufen. Dies bietet viele altersunabhängige Kontaktmöglichkeiten, welche, wie Eingangs erwähnt, zur Erlernung wichtiger sozialer Kompetenzen beitragen.

In Zusammenarbeit mit den Eltern investieren wir in vollem Umfang in die Kinder. Das macht uns zu der «Kita mit der persönlichen Note» – was unsere Kunden sehr zu schätzen wissen.

Die Muschle ist Loeb-Sozialpartner 2019!



Wir unterstützen suchtmittelabhängige Frauen auf dem Weg zurück in ein selbstbestimmtes Leben. Helfen Sie uns dabei mit einer Spende für unseren Sprungbrett-Fonds und mit der Unterstützung von Loeb!

Weitere Infos auf unserer Website und unter:
www.loeb.ch/sozialsponsoring

Ein Angebot so speziell wie nötig

Thomas Zysset, Teamleiter Suchtfachstelle, Sozialdienst der Stadt Bern



Beim Sozialdienst der Stadt Bern existiert seit 20 Jahren eine spezialisierte Fachstelle, die im Rahmen der Aufgaben der öffentlichen Sozialhilfe ausschliesslich Klientinnen und Klienten mit Abhängigkeitserkrankungen und Mehrfacherkrankungen berät und betreut. Im Mittelpunkt der Aufgaben und Bemühungen steht in der Regel die gesundheitliche und soziale Stabilisierung der betroffenen Menschen.

Darüber hinaus besteht aber auch der Auftrag, die Klientinnen und Klienten – wann immer möglich – wieder in die Gesellschaft zu integrieren und Hilfestellungen bei der Erreichung dieser Ziele bereitzustellen. Nebst dem gut ausgebauten ambulanten Versorgungsnetz gibt es auch die Möglichkeit von stationären Behandlungen in sozialtherapeutischen Gemeinschaften.

Suchttherapiebärn ist seit Bestehen der Fachstelle ein verlässlicher und sehr

professioneller Partner im stationären Setting. Wir können regelmässig Klientinnen und Klienten, die sich für diesen Weg entschieden haben, in die suchttherapiebärn vermitteln.

Suchttherapiebärn ist geografisch mitten in der Stadt Bern angesiedelt. Das macht die Institution schon fast etwas exotisch, sind doch die anderen Institutionen im Kanton Bern im ländlichen Gebiet beheimatet. Suchttherapiebärn ist mit ihrem Standort nahe am gesellschaftlichen Geschehen, für die Klientinnen und Klienten, aber auch für die Mitarbeitenden der Institution eine spezielle Herausforderung. Für uns als Zuweiser bietet sich dadurch die Möglichkeit, dass wir Klientinnen und Klienten, die sich nur schwer vorstellen können, die städtische Agglomeration zu verlassen, eine gute Alternative anbieten können.

Wir schätzen an suchttherapiebärn das diversifizierte Angebot. Besonders zu erwähnen ist dabei die Möglichkeit, nach der intensiven internen Therapie im Rahmen des begleiteten Wohnens die Selbständigkeit und damit die Übernahme von Eigenverantwortung «Schritt für Schritt» zu erlernen. Sehr speziell an suchttherapiebärn ist die Aufnahme von Müttern mit Kindern. Dieses Angebot ist so speziell wie nötig. Gerade suchtkranken Müttern mit Kindern ist besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Sehr



Nach der Therapie
fassen viele wieder Tritt!

Deshalb setzen wir uns seit über 45 Jahren
erfolgreich dafür ein, suchtmittelabhängige Menschen
auf ihrem Weg zurück in ein selbständiges und
selbstbestimmtes Leben zu begleiten.

Unterstützen
Sie uns dabei!

Zum Beispiel mit Ihrer Spende oder einem
Darlehen, mit welchem Sie Ihr Geld nicht nur
sinnvoll anlegen, sondern uns auch bei der
Umsetzung von klientenbezogenen
Projekten unterstützen.

häufig wird bei suchtkranken Müttern ein Obhutsentzug angeordnet und die Kinder werden fremdplatziert. Das Angebot von suchtttherapiebärn stellt in diesem äusserst heiklen Bereich eine Alternative, in welcher die Eltern das «Elternsein» lernen können und dabei begleitet werden, in diese Rolle hineinzuwachsen.

Die Zusammenarbeit mit der Institution ist für uns als zuweisende Stelle stets angenehm und verbindlich. Die regelmässigen Standortgespräche und die periodischen, informellen Berichte sind für uns sehr wertvoll. Sie erlauben uns einen Einblick in den Alltag der Institution und lassen uns auch angemessen an der Entwicklung unserer Klientinnen und Klienten teilhaben.

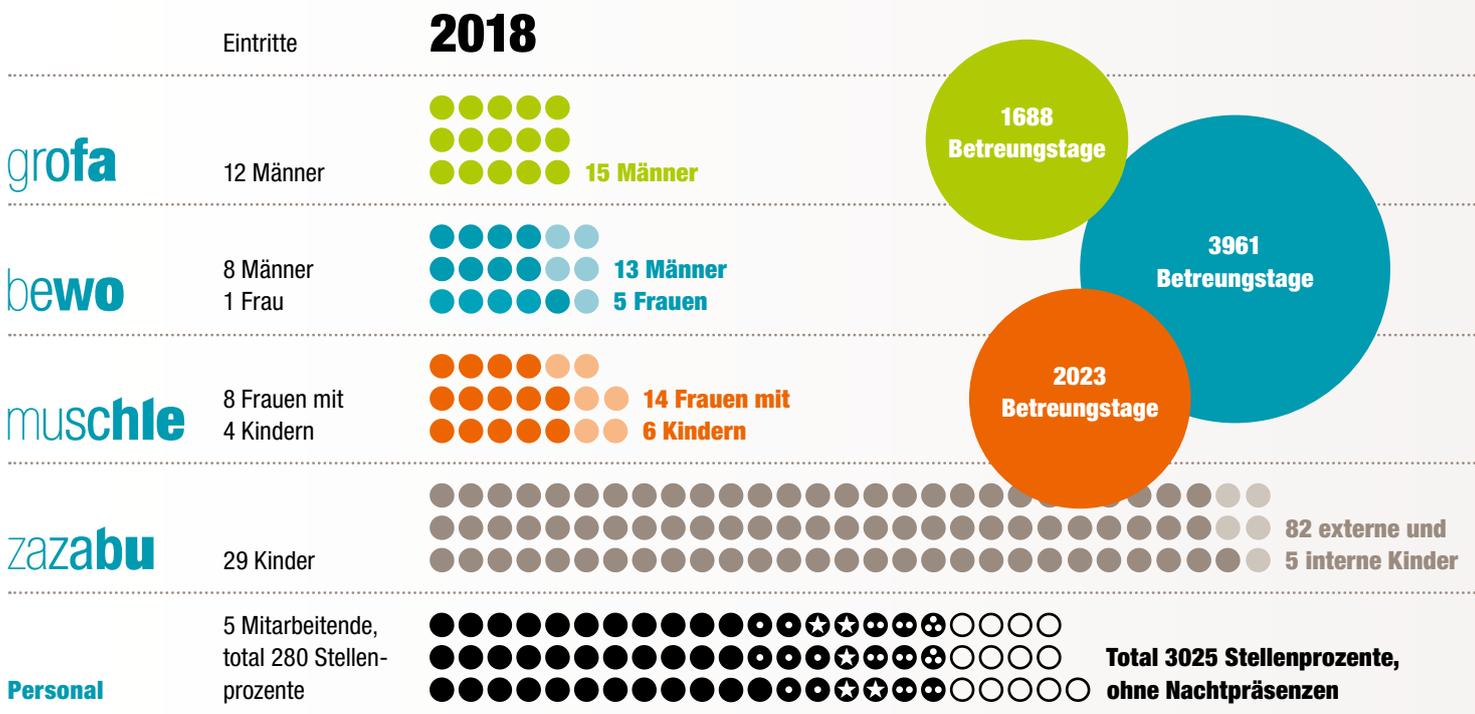
Spendenkonto
PostFinance 30-36582-0,
IBAN CH79 0900 0000 3003 6582 0
oder Telefon 031 352 29 89

Die Stiftung suchtttherapiebärn ist seit ihrem Bestehen steuerbefreit (u.a. gem. StG Art.83). Spenden an suchtttherapiebärn sind im Rahmen der persönlichen Steuererklärung abzugsberechtigt.

Unser stationäres
Sucht- und
Sozialtherapieangebot:

langjährig, bewährt, ergänzend positioniert, diversifiziert und doch in Frage gestellt?

Markus Zahnd, Geschäftsleitung



Die Jahresrechnung 2018 kann ab Mitte Jahr auf unserer Website eingesehen werden.

-  ... 34 Mitarbeitende
-  ... 7 PraktikantInnen
-  ... 5 Freiwillige
-  ... 6 Lernende
-  ... 2 SozialpädagogInnen in Ausbildung
-  ... 13 Nachtpräsenzen



Für einmal am Schluss – last but not least – ein kurzer Rück- und Ausblick aus der Perspektive der Geschäftsleitung.

Im Berichtsjahr verzeichneten wir im Bereich der stationären Suchttherapie – vergleichbar mit dem Jahr 2014 – eine Auslastungs-baisse, welche sich im Sommer abzeichnete und ihren Tiefpunkt im Oktober erreichte. Dies hing nicht, wie auf den ersten Blick vermutet werden könnte, mit mangelnden

oder unpassenden Anfragen zusammen. Ganz im Gegenteil. Wir zählten sogar mehr qualifizierte Anfragen als im Vorjahr. Der zeitweilige Belegungseinbruch ist der Dynamik der «langen Anfahrtswege» geschuldet. Konkret konnten freigewordenen Plätze nicht umgehend wieder neu besetzt werden. Die Gründe hierfür sind verschieden. So brachen nicht wenige Klienten und Klientinnen ihre Behandlung in der vorgelagerten Institution ab oder aber langandauernde Abklärungen im Vorfeld führten dazu, dass zum Beispiel eine betroffene Mutter sich schliesslich doch gegen einen stationären Therapieaufenthalt entschied. Unsere meist Wochen wenn nicht Monate andauernden Vorarbeiten verliefen so im Leeren und die jeweiligen Plätze konnten zum Teil erst zwei bis drei Monate später besetzt werden.

Auslastungsschwankungen im stationären Suchtbereich sind nicht neu, sondern über all die Jahre immer wieder festzustellen («eher die Regel als die Ausnahme») und wie in unserem Fall oft nicht hausgemacht, sondern systemimmanent. Trotz allem waren unsere Suchtangebote über das gesamte Jahr mit 84% (Sozialtherapie) bzw. 93% (Betreutes Wohnen) grundsätzlich gut ausgelastet. Mit den aktuellen Rahmenbedingungen, einem im Vergleich zu früheren Jahren tieferen Tarif und einer deutlich höheren Mindestauslastung von 92%, um die Kosten zu decken, resultierte aber eine Unterdeckung von rund CHF 175 000. Diese Rahmenbedingungen, verbunden mit dem Umstand, dass in der Vergangenheit und aktuell nicht ausreichende Reserven gebildet werden konnten bzw. können, verlieren wir zunehmend den betriebswirtschaftlichen und fachlich-professionellen Spielraum.

Wir haben in den letzten Jahren insbesondere das Aufnahmeverfahren und die Zusammenarbeit mit den Zuweisern weiter optimiert und professionalisiert¹ und stetig an Wirtschaftlichkeit und Wirksamkeit unserer Dienstleistungen gearbeitet. Dennoch besteht zunehmend die Gefahr, dass Austritte, Abbrüche und Umplatzierung zu unnötiger und unproduktiver Hektik und Unruhe auf allen Ebenen der Organisation führen und das fachliche Handeln übersteuern. Um es einmal, wenn

auch etwas verkürzt, auf den Punkt zu bringen: Die beschriebenen Bedingungen und damit einhergehenden finanziellen und rechtlichen Unklarheiten sowie der fehlende betriebswirtschaftliche Freiraum führen zunehmend dazu, dass wir als stationäre Suchtinstitution von Abhängigen abhängig werden. Dass dies aus einer fachlich-professionellen Perspektive in einem von Abhängigkeit und Co-Abhängigkeit geprägten Behandlungsfeld keinesfalls sinnvoll, zielführend und wirkungsvoll ist, dürfte unbestritten sein.

Welche weiteren Schlüsse aus der hier aufgezeigten Situation zu ziehen sind, werden wir im Laufe dieses Jahres klären müssen. Im Vordergrund stehen Überlegungen in Bezug auf eine weitere Verschlinkung der Strukturen, dies aber immer mit Blick auf den Erhalt der Qualität unserer Dienstleistungen. Denn Qualität hat auch seinen Preis, oder um es mit den Worten des deutschen Chemikers Hans-Jürgen Quadbeck-Seger zu sagen: «Natürlich kostet Qualität, aber fehlende Qualität kostet mehr.»

Ein weiteres Thema sind unsere allseits geschätzten Liegenschaften und deren Umgebung. Hier muss in Zukunft eine nachhaltige Bewirtschaftung sichergestellt sein.

Zum Zeitpunkt des Verfassens dieses Artikels schauen wir bereits auf vier erfolgreiche Monate zurück. Reguläre und fachlich gut aufgegleiste und begleitete Austritte von Klientinnen und Klienten stehen an. Und wir werden alles im Rahmen unserer Möglichkeiten tun, um auch weiterhin ein qualitativ hochstehendes Angebot im stationären Suchtbereich weiter führen zu können.

Die Eröffnung der dritten Gruppe in der Kindertagesstätte Zazabu verlief planmässig. Ende 2018 waren bereits alle Plätze sehr gut ausgelastet.

Ganz zuletzt bedanke ich mich bei den langjährigen Stiftungsratsmitgliedern sowie allen Führungsverantwortlichen und Mitarbeitenden. Ohne deren Wissen, professionelles Know-how, Engagement und Durchhaltewille wäre die Stiftung nicht da, wo sie heute ist. Weiter gebührt allen Dank, die uns auch im vergangenen Jahr mit Interesse und Spenden unterstützt haben.

	mittlere Aufenthaltsdauer
Austritte	
11 Männer, davon 9 extern und 2 Übertritte Bewo	447 Tage
3 Männer 3 Frauen	642 Tage
7 Frauen mit 2 Kindern, davon 1 Übertritt Bewo (ohne Kind)	367 Tage
14 Kinder	
3 Mitarbeitende, total 200 Stellenprozent	

¹ Das Kooperationsmodell mit der UPD Bern steht im Rahmen einer Fachtagung exemplarisch zur Diskussion (vgl. <https://fachverbandsucht.ch/de/events/100>)

Angebote auf einen Blick

Soziale und berufliche Integration
von suchtmittelabhängigen Frauen und Männern

muschle

Stationäre Sucht- und
Sozialtherapie für Frauen und
Mütter mit ihren Kindern



6 Therapieplätze für suchtmittelabhängige
Frauen und Mütter mit ihren Kindern

Muristrasse 28
3006 Bern
Telefon 031 352 29 47
muschle@suchttherapiebaern.ch

grofa

Stationäre Sucht- und Sozial-
therapie für Männer
Betreutes Wohnen für Männer
und Frauen



6 Therapieplätze für suchtmittelabhängige
Männer

12 Plätze betreutes Wohnen für sucht-
mittelabhängige Frauen und Männer

Muristrasse 36 + 37
3006 Bern
Telefon 031 352 16 55
grofa@suchttherapiebaern.ch

Familienergänzende
Betreuung

zazabu

Kindertagesstätte



36 Plätze insgesamt, davon

4 Plätze für Kinder von Klientinnen aus dem
Therapieprogramm

Muristrasse 28
3006 Bern
Telefon 031 352 29 91
info@zazabu.ch

Weitere Informationen, Konzepte und Tarifblätter zum Herunterladen
finden Sie auf unserer Website: www.suchttherapiebaern.ch



Über Neuigkeiten und Events informieren
wir Sie auch auf Facebook

suchttherapiebärn

urban gender entwicklungsorientiert

Geschäftsstelle
Elfenuweg 9
3006 Bern
Telefon 031 352 29 89
info@suchttherapiebaern.ch
www.suchttherapiebaern.ch



Leistungsvertrag

Kanton Bern
Canton de Berne